

Griechische Komödie: Letzter Akt?  
Osmanisches Reich: Neuauflage!

Jul./Aug. 2015 18. Jg. Nr. 154  
EUR 8,80 ISSN 1617-5336  
www.ef-magazin.de



# eigentümlich frei



## Sockenpuppenpropaganda

Manipulationsversuche in Kino, TV, Musik und Videospielen

### Demographie und Rente

Modell der lebenslangen Arbeit wird zur Praxis

### Die Hochzeit ist längst entwertet

Freunde der Homo-Ehe spielen mit den Leichenteilen

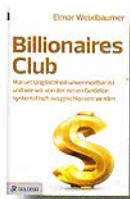
### Hitler wäre blass vor Neid!

Bargeldverbot als Herrschaftstechnik

### And the Winner is ...

Roland-Baader-Auszeichnung für ef-Herausgeber

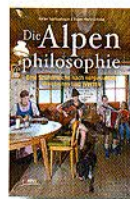
## Billionaires Club



Weixlbaumer, Elmar: Billionaires Club. Warum Ungleichheit unvermeidbar ist und wie wir von der neuen Geldelite systematisch ausgeschlossen werden, 500 Seiten, 22,00 Euro, Goldegg 2014.

Werden Reiche tatsächlich immer reicher und Arme immer ärmer? Auf diese Frage hat jüngst nicht nur der Ökonom Thomas Piketty, sondern auch sein Fachkollege Elmar Weixlbaumer in seitenmächtigen Publikationen verpackte Antworten gegeben. Während der statistikaffine Franzose jedoch eher nüchtern auf der volkswirtschaftlichen Makroebene verharret, taucht der wesentlich prosaischer argumentierende Österreicher tief in den hauswirtschaftlichen Mikrokosmos ein. Neben einer zunehmend divergierenden Einkommens- und Vermögensverteilung, die er mathematisch aus einer Kombination stochastischer Elemente in Verbindung mit dem Paretoprinzip herzuleiten versucht, treibt ihn vor allem die Sorge um die zunehmende Selbstverriegelung des einmal etablierten, postfeudalen Geldadels. Die hierbei zur Anwendung kommenden Mechanismen unterzieht er einem direkten Vergleich mit den aristokratischen Vorgängerinstitutionen, wobei er dem überwundenen Gottes- ein ebenso fatalistisches Geldgnadentum folgen sieht. Erfreulicherweise bedient sich der Autor dabei keinerlei Klassenkampfrhetorik, sondern stellt völlig wertneutral nachvollziehbare Individualbestrebungen in den Mittelpunkt seiner Analyse. Die Kritik am gängigen Konsum- und Investitionsverhalten prototypischer Mittelschichtler ist genauso positiv hervorzuheben wie sein Nachweis der faktischen Unmöglichkeit, monetäre Egalität via Fiskalpolitik herzustellen. Problematisch ist hingegen neben der mehr als wackeligen mathematischen „Beweisführung“ sein historizistischer Anspruch, den er analog zu Piketty durch geschichtliche Rückprojektion zu untermauern versucht, ebenso wie die Ausblendung jedweder geldtheoretischen Überlegungen. Letztlich kann es sich dann auch Weixlbaumer nicht verkneifen, Folterinstrumente aus dem etatistischen Gruselkabinett zu propagieren. Dass ihm insgesamt einige Schnitzer unterlaufen, stützt zudem nicht gerade das Vertrauen in seine argumentative Präzision. (Luis Pazos)

## Die Alpenphilosophie



Taghizadegan, Rahim / Schulak, Eugen Maria: Die Alpenphilosophie. Eine Spurensuche nach vergessenen Weisheiten und Werten, 21,95 Euro, 272 Seiten, Servus 2015.

Von Aristoteles über Schopenhauer bis zu den derzeitigen Größen der Philosophie: Alle lebten und leben sie in der Stadt. Intellektuelle lieben Stadtluft. Nach der Beschaulichkeit des Landlebens steht ihnen eher nicht der Sinn. Was also treibt die zwei Wiener (Quer-) Denker Taghizadegan und Schulak in die Berge? Romantische Vorstellungen vom „gesunden Landleben“ und der naive Wunsch nach einem „Zurück zur Natur“ sind es zweifellos nicht. Die beiden im besten Sinn des Wortes konservativen Autoren spüren vielmehr dem im Alpenraum immer noch erhalten gebliebenen, wenn auch dort bereits schwindenden Sinn für die wichtigen Dinge des Lebens nach. Die von jeher harte, bisweilen auch gefährvolle Existenz in den Bergen zwingt die Menschen – weit mehr als die in der Stadt wohnenden – zu einer Synchronisation ihres Lebens mit der Natur. Der Jahreskreis und dessen Abläufe bilden denn auch den Rahmen für den reich bebilderten Band. Beginnend mit dem Frühling werden, unter ständigem Bezug auf tradierte alpenländische Weisheiten, der Jahres- und der menschliche Lebenszyklus miteinander verknüpft. Wer eine Suche nach dem Sinn des Lebens erwartet, wird enttäuscht. Denn wer nach dem Sinn des Lebens sucht, der hat kein philosophisches Problem. Der Weg ist das Ziel. So auch der der Autoren, die den Sinn ihres Werkes im Philosophieren erkennen, nicht in der Welterklärung. Mit ausgesprochen viel Sinn für Sprache und Ästhetik werden die Herausforderungen, Freuden und die Plagen der Alpenbewohner erforscht und beschrieben. Sinn für Tradition, langfristige Planung und ein scharfer Blick fürs Wesentliche werden als Voraussetzungen für ein über Generationen erfolgreiches Bestehen im Einklang mit den unbarmherzig herrschenden Elementen erkannt. „Wir sind davon überzeugt, dass sich so manches aus der alten Zeit zwar nicht als Schablone, aber als Spiegel eignet, nicht zum exakten Nachzeichnen, aber als Korrektiv dienen kann.“ Ein schönes Buch! (Andreas Tögel)

## Die Value-Investor-Ausbildung



Spier, Guy: Die Value-Investor-Ausbildung. Mein ganz persönlicher Weg zu Reichtum und Weisheit, 240 Seiten, 24,99 Euro, Finanzbuchverlag 2015.

Aufmerksamen Lesern von Nassim Nicholas Talebs Weltbestseller „Der Schwarze Schwan“ wird nicht entgangen sein, dass der bildreich philosophierende Finanzmathematiker und Profitrader dem geneigten Publikum lediglich ein einziges klassisches Börsenbuch anempfiehlt. Jim Pauls „Was Gewinner von Verlierern unterscheidet“ thematisiert die Gefahr permanent positiver Rückkopplung auf Selbstbild und Risikowahrnehmung, stellt das schmachvolle Verlieren statt des glorreichen Gewinnens in den Mittelpunkt einer autobiographisch untermauerten Betrachtung. Deutliche Züge dieser Handschrift trägt auch das Buch des unabhängigen Fondsmanagers Guy Spier. Etwa zwei Drittel des Gesamtumfangs machen dabei die Ausführungen zu seinem beruflichen Werdegang aus. Hierbei konzentriert sich Spier auf die schonungslose Offenlegung seiner Fehlentscheidungen und Schwächen, des Scheiterns und relativer Misserfolge. Als zwei besonders tief im Fleisch sitzende Stacheln erweist sich dabei zum einen sein erster Job nach dem Studium bei einem zweifelhaften Wall-Street-Broker, zum anderen der Umstand, dass ihm erst sein Vater beziehungsweise dessen finanzielle Mittel und Kontakte den Weg in die Selbständigkeit ebneten. Im Gegensatz zu Jim Paul hatte Spier damit allerdings auch das Glück, die Nackenschläge des Berufslebens schon in der Frühphase seiner Laufbahn bezogen zu haben, so dass ihm ein kometenhafter Aufstieg ebenso wie ein jäher Absturz erspart geblieben ist. So spiegelt seine Vita als Finanzinvestor denn eher einen in Demut verlaufenden kontinuierlichen Selbstverbesserungsprozess wider, von dem seit fast 20 Jahren auch seine Kunden profitieren. Keinen Hehl macht Spier aus seiner schon fast manische Züge annehmenden Verehrung für Warren Buffett, dessen Arbeitsweise, Integrität und Normalität ihn einschneidend prägten. Das kurzweilige Buch schließt mit acht Investitionsgrundsätzen sowie vier ebenso lehrreichen wie teuren Fehlinvestments des Autors. (Luis Pazos)